„Er war eigentlich ein Straßenkämpfer“

Interview Der Soester Klaus Marschall schrieb Franz Trojans Autobiografie

Der Soester Klaus Marschall (links) brachte mit Dr. Andreas Mäckler (rechts) das bewegte Leben von Franz Trojan (Mitte), des schwer abgestürzten Schlagzeugers der Spider Murphy Gang, zwischen zwei Buchdeckel. Foto: privat

Soest. Vor einigen Jahren kam der Soester Berufsschullehrer Klaus Marschall auf die Idee, dass die Biografie des früheren Trio-Schlagzeugers Peter Behrens zwischen zwei Buchdeckel gehörte. Er recherchierte ein wenig, bot das Projekt einem Verlag an – und der willigte ein unter der Bedingung, dass Marschall das Buch auch selber schreiben solle. Für sein Buch „Der Clown mit der Trommel“ wurde er in 2014 mit dem Deutschen Biografiepreis des Deutschen Biografiezentrums belohnt. Nun hat Marschall nachgelegt mit der Bio „Hauptsache Laut“ von Franz Trojan (zur Rezension siehe die vergangene Mittwochsausgabe). Wie Behrens war auch der einstige Drummer der Spider Murphy Gang („Skandal im Sperrbezirk“; „Schickeria“) ganz weit aufgestiegen und verdiente Millionen, um dann ganz tief abzustürzen. Heute lebt er in einem Wohnwagen in Kamp-Lintfort, auf dem Gelände der Plattenproduzentin Lissy Dicks. Klaus Bunte sprach mit Klaus Marschall über seine Arbeit mit dem Mann, der den Weg vom Tellerwäscher zum Millionär ging – und von dort aus zeitweise sogar ins Obdachlosenheim.

Als was für einen Menschen haben Sie Franz Trojan kennengelernt?

KLAUS MARSCHALL: Er war mir gegenüber immer ein sehr zuvorkommender, freundlicher, höflicher und zuverlässiger Zeitgenosse, was mich erstaunte, da es nicht zu dem passt, was andere über ihn erzählen. Er hob sich insofern wohltuend von Peter Behrens ab, indem er ohne Punkt und Komma reden konnte. Behrens dagegen musste man alles aus der Nase ziehen. Es war interessant und unterhaltsam. Ich merkte nur mit der Zeit, dass das, was er mir erzählte, sich oft nicht so recht mit dem deckte, was ich recherchierte. Man könnte jetzt glauben, er hätte mich angelogen. Aber ich denke eher, dass er unter einer Realitätsverfremdung leidet: So, wie er mir das erzählte, ist das für ihn auch gelaufen. Deshalb war es manchmal auch sehr schwer, nachzuhaken, denn er blieb bei seiner Sicht. Aber es ist nun einmal seine Biografie, also musste ich es auch so schreiben.

Wie hat Sie sein Schicksal berührt? Oder waren Sie nach Behrens schon zu abgehärtet?

KLAUS MARSCHALL: Abgehärtet war ich auf jeden Fall, ich war ja sogar positiv überrascht von seiner Situation. Behrens hat mich permanent angepumpt und konnte seine Gedanken kaum ordnen. Das war hier nicht der Fall. Selbst in seinem Wohnwagen wirkte Trojans Leben dank Lissys Einsatz behütet. Das hoffnungslose Dahinvegetieren war bei ihm nicht so schlimm wie bei Behrens. Der war dafür wiederum authentisch. Bei Trojan wusste ich nie, ob das, was er mir erzählt, für bare Münze zu nehmen ist.

Gab es Momente im Leben Trojans, in denen Sie gerne an seiner Stelle gewesen wären?

KLAUS MARSCHALL: Sicher, aber gar nicht einmal während seiner Hochphase, als er mit dem, was er gerne machte, viel Geld verdiente. Ich hätte ganz einfach gerne viele dieser Leute kennengelernt, mit denen er zu tun hatte.

Wie haben Sie Ihre „Schreibe“ auf seinen Sprachduktus angepasst? Das Buch klingt komplett anders als das über Behrens, das auch viel humorvoller daherkam.

KLAUS MARSCHALL: Trojans Humor ist viel platter. Er ist sehr von sich überzeugt, aber er wurde ja von zuhause aus nie dazu motiviert, sich intellektuell zu betätigen. Die einzige Zuwendung seiner Eltern waren Schläge. Er hat sich selber sozialisiert, er war im Prinzip ein Straßenkämpfer. Er hat ein einfaches Weltbild, und diese Schnoddrige und Prollige in seiner Art, das musste ich irgendwie im Buch rüberbringen. Das hat mich auch nicht immer begeistert. Diese Feine, was sich bei Peter zumindest andeutete, fehlte Franz völlig. Als Franz und Lissy zu einer meiner Lesungen mit Behrens kamen, merkten sie, dass das Witzige in dessen Buch bei ihm fehlte. Richtig, meinte ich, weil es bei Franz nie so rauskam. Sein Witz bestand eher in seinen Anekdoten, wie wenn er beispielsweise mit Günther Sigl, dem Frontmann der Spider Murphy Gang, wettete, dass er eine bestimmte Frau ins Bett bekommt, und er dann am folgenden Morgen deren Slip vor ihm auf den Frühstücksteller fallen ließ. Das ist halt sein plumper Humor. Wie wir daraus eine Lesung stricken sollen, wird sich zeigen.

Wird es die geben?

KLAUS MARSCHALL: Die haben mich zumindest gebeten, zu helfen. Eine Anfrage aus seinem Geburtsort Kulmbach haben wir schon. Ich warte erst einmal ab. Franz hat ja bereits Hilfe durch Lissy. Peter war ganz allein. Für ihn habe ich mittlerweile immerhin eine Agentur gefunden, die die Lesungen organisiert.

Wie viel Freiheit ließ Trojan Ihnen?

KLAUS MARSCHALL: Völlige. Ich schickte ihm die Texte immer zu und er schrieb dann stets zurück: Schön geschrieben, alles super. Bei Pressetermin en in München und Kamp-Lintfort auf einzelne Passagen angesprochen, meinte er dann aber öfters: Ach, das habe ich auch geschrieben? Ich bezweifle daher, dass er das wirklich alles gelesen hat.

Gab es Momente, da Sie Abstriche machen mussten, um seinen Wünschen gerecht zu werden?

KLAUS MARSCHALL: Jein. Wir mussten viele Streichungen und Änderungen vornehmen auf Wunsch derer, die im Buch erwähnt wurden. Seine Töchter zum Beispiel wollten namentlich nicht genannt werden. Wir haben viel Negatives über seinen einstigen Bandkollegen Gerhard Gmell alias Barny Murphy gestrichen. Zum Beispiel wollte der nicht im Buch haben, dass Trojan mit seiner Frau geschlafen hatte...

Aber die Passage blieb doch erhalten ...?

KLAUS MARSCHALL: Ja, das war ein Versehen, denn es war eine solche Menge an Veränderungen, die noch kurz vor Druckgebung vorgenommen werden mussten, dass diese Passage doch noch mit durchgerutscht ist. Das tut dem Verlag auch extrem leid, weil er es der Spider Murphy Gang versprochen hatte. Rein rechtlich müsste das zwar eigentlich unter freie Meinungsäußerung fallen, aber man will ja auch nicht grundlos irgendwelche Leute verärgern. Und Trojan sagte nur: Warum, das habe ich doch alles so erlebt, ist doch die Wahrheit! Aufgrund des ganzes Stresses hätte der Verlag das Buch um ein Haar noch zurückgezogen.

Auf dem Einband steht noch ein weiterer Co-Autor. Was hat es damit auf sich?

KLAUS MARSCHALL: Dr. Andreas Mäckler aus München hatte Franz Trojan schon 2012 angefragt und mit einer Biografie begonnen, musste das Projekt aber schon nach kurzer Zeit aus zeitlichen Gründen ruhen lassen. Als ich es wieder aufnahm, stütze ich mich auf seine ersten Ergebnisse und bot ihm an, ihn am Honorar zu beteiligen, aber er lehnte ab, er wollte lediglich seinen Namen auf dem Einband. Er ist quasi der Co-Co-Autor. Dafür arbeitet er jetzt zum 40-jährigen Jubiläum der Spider Murphy Gang in 2017 an deren Biografie.

Reizt es Sie mehr, über gescheiterte Existenzen zu schreiben als über dauerhafte Erfolgsgeschichten?

KLAUS MARSCHALL: Nicht unbedingt. Ich will mich nicht immer an Menschen ergötzen, die gescheitert sind. Aber ein Leben muss interessant sein, zum Beispiel, indem es Brüche gab. Nehmen wir nur einmal Karlheinz Böhm, der seine Arbeit als Schauspieler an den Nagel hing, um sich ganz der Hilfe für die Dritte Welt zu widmen. So etwas ist spannend. Reizen würden mich zum Beispiel noch die Gitarristen Bernhard Potschka von Spliff oder Stefan „Kleinkrieg“ Klein von Extrabreit.

Gibt es denn schon neue Projekte?

KLAUS MARSCHALL: Nicht in Bezug auf Biografien. Aber ich versuche mich an einem Roman. In Bielefeld wurde ich nach einer Behrens-Lesung von einem sympathischen Zauberer angesprochen, der viel auf Kreuzfahrten aufgetreten ist und dort so viel erlebte, dass ich nun versuche, daraus einen Roman zu machen. Ein Verlag ist bereits interessiert.